

Missionsarbeit beleuchtet. Er hat auch keineswegs nur das erzählt, was seine eigenen Mitbrüder loben läßt; vielmehr stellt er mit größtem Freimut deren Unklugheiten als unklug dar, deren Fehler als fehlerhaft, verschweigt nicht, daß auch manche Dominikaner, ja selbst der einheimische Bischof Gregor Lopez in Ritenfragen nicht immer die schärfsten Dominikaneransichten vertraten.

Ein eigener zweiter Teil behandelt die Missionsmethode und damit den Ritenstreit selbst. Was P. Biermann da Grundsätzliches sagt, ist wohl das Beste, das je in dieser schwierigen Frage geschrieben wurde, mit ruhigster Sachlichkeit und größter Gerechtigkeitsliebe untersucht. Hier zeigt sich, wie schon durchweg in der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse, mit welchem Takt und welcher echt christlichen Liebe der Verfasser die bitteren Streitschriften jener Zeit als Quellen zu deuten und zu nutzen weiß. Er wehrt die Härten der eigenen Partei ab und sucht das Edle des Gegners zu erkennen. Dabei hat er die Mühe nicht gescheut, durch Archivstudien die Echtheit umstrittener Dokumente nachzuprüfen. Mit der Genauigkeit und der friedvollen Einstellung dieses Buches betrachtet, verliert das Bild des Ritenstreites viel von seiner Herbheit und es leuchtet viel Versöhnliches durch. Bezeichnend und beherzigenswert ist ein Sätzchen, das der Verfasser an den Schluß seines Kapitels „Die Akkommodation als Missionsmittel“ stellt: „... so hätten zwar die Jesuiten die Art der Dominikaner, aber auch die Dominikaner die Leistungen der Jesuiten und ihre guten Folgen freudig anerkennen sollen...“ (S. 205).

P. Biermanns Buch ist inhaltlich wie formell, in der reichen Literaturangabe wie in der Gewissenhaftigkeit der Quellenbenutzung eine Zierde unserer Sammlung, eine Edelfrucht deutscher Missionsgeschichtsforschung.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B.

Kasbauer, Schw. Sixta, S. Sp. S., Die Teilnahme der Frauenwelt am Missionswerk. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, Nr. 11). X, 200 S. Aschendorff, Münster i. W. 1928. Mk. 8, gbd. Mk. 9.75.

Im Anschluß an die Schmidlinsche Missionslehre wird in dieser Studie die weibliche Missionsaufgabe und Tätigkeit nach ihrer grundsätzlichen Seite untersucht und dargestellt. Wegen der Eigenart und zunehmenden Bedeutung der Frauenmissionsarbeit erscheint diese Sonderbehandlung wünschenswert. Da eine missiologisch durchgebildete Missionsschwester die Aufgabe übernahm, konnte man eine tüchtige Leistung erwarten. Man ist wirklich vollauf befriedigt. Trotz der Anlehnung an das größere Werk ist die Untersuchung durchaus selbständig. Die Probleme sind tief erfaßt. Einige umstrittene Sonderfragen finden eine glückliche Lösung. Wohlthuend berührt die hohe Berufsauffassung und die Wärme des Empfindens, die aus diesen Ausführungen spricht.

Der Stoff ist in drei Teile gegliedert. Zuerst wird die Frauenmission begründet aus der katholischen Lehre, aus Wesen und Stellung der Frau und aus der Mission selbst. Die Frauenmissionsarbeit steht in wunderbarem Einklang mit der katholischen Lehre. Christus und die Apostel haben sich der Mithilfe der Frau bedient. Die gottgeweihte Jungfrau erscheint als Abbild des Hl. Geistes und der Kirche und sollte an deren lebenspendendem Wirken teilnehmen. Es ziemt sich, daß die Frau als Gehilfin der größten der Frauen, Marias, das Unrecht der ersten Frau, Evas, wiedergutzumachen sucht. Kurz: die Frauenmissionsarbeit ist so angemessen und fügt sich so harmonisch ins Ganze des katholischen Systems ein, daß sie direkt nahegelegt wird. Ob man aber von einer „Begründung“ im strengen Sinn sprechen kann, bleibe dahingestellt. Noch selbstverständlicher erscheint die Mitwirkung der Frau, wenn wir ihr Wesen und ihre Stellung betrachten. Treffend wird ihre psychologische Eignung für die Missionsarbeit geschildert. Sie besitzt im allgemeinen mehr Anpassungsvermögen als der Mann, mehr Sinn für das Konkrete, Beobachtungsgabe, religiöse Veranlagung, Geduld und Ausdauer; die altruistischen Neigungen überwiegen die egoistischen. Im Gemeinschafts-

leben wird der Frau in zunehmendem Maße das Gebiet der Caritas zugewiesen. Als gottgeweihte Jungfrau mit Christus verlobt, nimmt sie teil an dessen Priestertum. Gerade in den Missionen bietet sich Gelegenheit, diesen Aufgaben zu leben. Ganz klar zeigt die Geschichte den Wert der Frauenmissionsarbeit. In der Gegenwart ist ihre Mitarbeit zur Lösung der kulturellen Missionsaufgaben notwendiger als je zuvor. Hier hat die Verf. das Los der heidnischen Frau wohl in zu dunklen Farben geschildert (90 f.). Der Heide ist meist besser als seine Religion. Das Analphabetentum in Indien — übrigens kein untrügliches Zeichen von Minderwertigkeit oder Zurücksetzung — ist nicht so schlimm; 1921 zählte man in der Frauenwelt 97 Prozent Analphabeten. Seitdem geht es in raschem Schritt bergauf.

Unter den Aufgaben der Frauenmission (2. Teil) wird mit Recht auch die wissenschaftlich-literarische genannt. Auf „Gebet, Opfer und Beispiel“ wäre womöglich noch mehr Nachdruck zu legen. Hier dürfte die Hauptaufgabe der Missionsschwester liegen. Gegenüber dem unheilvollen Einfluß der weißen Rasse soll sie die Heiligkeit des Christentums verkörpern.

In diesem Abschnitt wird auch die schwierige Frage der ärztlichen Mission und die noch schwierigere, ob Krankenschwestern berufsmäßig Hebammendienste leisten sollen, geschickt behandelt. Für die ärztliche Tätigkeit eignen sich am besten Damen, die nicht in einem klösterlichen Verband leben und keine ausgesprochene Ordenstracht haben, mögen sie sich auch in einem Verein zusammenschließen und durch private Gelübde binden. Die andere Frage wird mit Recht verneint, weil die Tätigkeit unverträglich ist mit der Idee des jungfräulichen Berufs. Die Eingeborenen haben hier das richtige Gefühl. Der überirdische Glanz, der die Missionsschwester umgibt und auf die Heiden so geheimnisvoll wirkt, würde getrübt. Seltene Ausnahmen können gestattet werden, seltener als bei der ärztlichen Tätigkeit, die lange nicht so ungeziemend erscheint. Wir glauben, die Frage ist durch die Verf. wissenschaftlich gelöst.

Unter den Erfordernissen für die Frauenmission (3. Teil) wird nachträglich, wie von Anfang an vorausgesetzt wurde, gezeigt, daß der jungfräuliche und zwar der Ordensstand für die Missionsarbeiterinnen als Regel zu fordern ist. Eine spätere Entwicklung könnte auch Jungfrauen in der Welt ein größeres Feld eröffnen, wie ihnen ja schon die ärztliche Mission offen steht.

Wir konnten hier nur einiges aus dem reichen Inhalt herausgreifen. Man erkennt daraus, daß die Verf. gründliche Arbeit geleistet hat. Die feinsinnigen und oft recht tief sinnigen Darlegungen setzen schon denkende Leser voraus, werden aber von ihnen um so mehr gewürdigt. Die Schrift steht nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich auf der Höhe. Sie gehört ohne Zweifel zu den besseren Stücken der Sammlung, in der sie erscheint.

A. V ä t h S. J.

Grentrop, Theodor Dr., S V. D., Die Missionsfreiheit nach den Bestimmungen des geltenden Völkerrechts. Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht, herausgegeben vom Institut für ausl. öffentl. Recht und Völkerrecht in Berlin, Heft 5, Berlin und Leipzig 1928, W. de Gruyter & Co. (VIII und 112 S.), broschiert Mk. 5.50.

In der Nachkriegszeit hat nicht nur das Staatsrecht vieler Länder in den neuen Verfassungen kirchliche Fragen neu geregelt, auch das Völkerrecht der Gegenwart wendet sich kirchen- und missionspolitischen Angelegenheiten zu und versucht den Ansprüchen und Aufgaben der Kirche gerecht zu werden. Nicht aus religiösem Idealismus; sondern Wertschätzung der mit der Religion verbundenen kulturellen Auswirkungen, das steigende Gerechtigkeitsgefühl gegenüber den Grundrechten der Menschheit und staatspolitische Erwägungen veranlassen die heutigen Regierungen zum Einbau kirchenpolitischer Artikel in die völkerrechtlichen Verträge. Auch der Hl. Stuhl entfaltet auf diesem Rechtsgebiet eine erhöhte Tätigkeit, so daß man mit Recht wie vor 100 Jahren von einer neuen Konkordatsära sprechen kann.